Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 14

Artikel: Hochzeit im Dorf

Autor: Weiniger, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HOCHZEIT IM DORF

Diese Schilderung einer dörflichen Trauung erschien in «Neues Leben», der vom «Prawda»-Verlag herausgegebenen Zeitung für die deutschsprachige Minderheit in der Sowjetunion. Der Tonfall der Erzählung ist mehr humoristisch als bissig, wenn auch etwa religiöse Gefühle recht kräftig zur reinen Folklore und zur ländlich-sittlichen Ueberlieferung gestempelt werden. Die Möglichkeit einer Hochzeit ungefähr dieser Art ist auf dem weiten Gebiet der Sowjetunion mit ihren verschiedenen Völkern gegeben. Das wird dann vom Regime im gleichen Sinn toleriert wie vielleicht ein Volkstanz: als pittoreskes Ueberbleibsel einer sonst überwundenen Zeit.

Die Norm einer Trauung ist das natürlich nicht. Sie besteht gewöhnlich nur aus einer Zeremonie vor dem Standesamt, die wenige Minuten dauert. In dem mit Blumen, Weinflaschen und dem obligaten Leninbild geschmückten Raum erklärt der Standesbeamte die Ehe als geschlossen und registriert die Namen der Brautleute. Eine knappe, formelhafte Ansprache wird vom Vertreter des lokalen Sowjets gehalten, worauf dem Paar abschliessend die Heiratsurkunde ausgehändigt wird. Es ist dem Belieben der Brautleute überlassen, Trauzeugen mitzubringen.

Die neue Tendenz geht jetzt allerdings wieder dahin, die Zeremonie feierlicher und schöner zu gestalten, mehr als das nüchterne Minimum zu bieten. Unter anderm wohl auch deshalb, um das Bedürfnis nach zusätzlicher kirchlicher Trauung zu vermindern, das der Sowjetjugend anscheinend noch nicht ganz verlorengegangen ist. Aehnliches gilt für die Taufe, wie den Presseberichten zu entnehmen ist, wonach selbst Komsomolzen (Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes) ihre Kinder zuweilen heimlich taufen lassen.

Eines Nachmittags klopfte jemand an der Tür. Es war mein alter Freund Jakob Klippenstein aus Orlowka.

«Ich bin wegen einer ganz besonderen Angelegenheit gekommen», begann er, als ich ihm einen Stuhl zugeschoben hatte. «Meine Tochter heiratet nämlich. Da will ich dich vor allen Dingen zur Hochzeit einladen. Na, und gleichzeitig möchte ich dich bitten, eine kurze Ansprache zu Beginn der Feier zu halten. Ausserdem wäre es nicht schlecht...»

«Warte mal einen Augenblick», unterbrach ich ihn. «Für die Einladung — meinen herzlichsten Dank, aber mit der Ansprache verschone mich. Ich bin ein miserabler Redner!»

«Mach keine Ausflüchte, du wirst es schon fertigbringen», wehrte er ab. «Also, was ich sagen wollte: Du könntest vielleicht zu diesem Fest einige Gedichtchen schreiben, weisst du, so eine Art Begrüssungs- oder Glückwunschgedichte für die Kinder oder auch etwas für Erwachsene, kurz und gut, du wirst ja selbst wissen, was dazu nötig ist. Und dann — wie steht es jetzt mit eurem Blasorchester? Könntest du die Jungens nicht mitbringen? Mit einem Blasorchester würde die Hochzeit doch feierlicher verlaufen.»

«Was kann ein Blasorchester zur Feier beitragen?» fragte ich zweifelnd.

«Es könnte Lieder oder irgendwelche Musikstücke spielen», meinte mein Freund. «Siehst du, die Eltern des Bräutigams sind streng religiöse Menschen, und unter den Gästen werden ungefähr die Hälfte Gläubige sein. Da wollte ich die Hochzeit auf eine andere Art feiern, als es bei uns hier Mode ist. Ich möchte auch nicht gleich mit der Schnapsflasche beginnen.»

Da schoss mir ein glücklicher Gedanke durch den Kopf.

Wie werden die Hochzeiten unter den Deutschen im Talastal, und gewiss auch in vielen anderen Orten, gefeiert? Da gibt es zwei Extreme: entweder Pripshochzeit oder Schnapshochzeit. Die erste wird streng im religiösen Sinn gefeiert: Fast alle Anhänger der Sekte entfalten einige Tage vor der Feier eine äusserst rege Tätigkeit, fahren Tische, Bänke und Stühle zusammen, graben haushohe Pfosten in die Erde und spannen eine riesengrosse Plane über den ganzen Hof. Solche Hochzeiten finden meistenteils in der warmen Jahreszeit statt, und da keine grossen Räume vorhanden sind, um all die vielen Gäste unterzubringen, schützt man sich auf solche Art vor den Sonnenstrahlen.

Die Frauen schleppen Nahrungsmittel herbei, es werden Berge von Kuchen und anderen Süssigkeiten gebacken, und die Männer stellen ein halbes Dutzend grosser Kessel auf, in denen später der sattsam bekannte Prips gekocht wird.

Die Hochzeit beginnt mit der «Trauung». Es wird viel gebetet. Ein gut eingeübter Chor singt religiöse Lieder, ein Streichorchester spielt schöne Melodien, es werden religiöse Gedichte vorgetragen. Die Gäste sitzen an den Tischen, ergötzen sich an dem «Konzert», trinken eine Unmenge Prips und essen Süssigkeiten.

Obwohl sich sehr viele Menschen versammelt haben, herrscht tiefe Stille ringsum; es wird im Flüsterton gesprochen, selten sieht man ein Lächeln, und man könnte glauben, dass man einem Begräbnis beiwohnt und nicht einer Hochzeit.

Solche Hochzeiten werden von den Predigern geschickt dazu ausgenützt, um allseitig auf die Gemüter der Anwesenden einzuwirken, die religiösen Menschen in ihrem Glauben zu bestärken und die «Weltlichen» in die Sekte zu locken.

Und nun das andere Extrem: Die Hochzeitsgäste nehmen ihre Plätze an den Tischen ein. In irgendeiner Ecke sitzt der Harmonikaspieler, der schon vorher mindestens einen halben Liter Wodka hinter die Binde gegossen hat. Nun versucht er, seine gehobene Stimmung den Anwesenden durch eine ohrenbetäubende Polka zu vermitteln. Der erste beste greift nach der Schnapsflasche, und die Eheschliessung wird durch eine «Rede» eingeleitet, die aus dem einzigen Wort «Bitter!» besteht.

Nach kaum zwanzig Minuten wird die ganze Nachbarschaft durch ein spontan ausbrechendes kakophonisches Gegröl aus der Ruhe gebracht. Chorleiter ist derjenige, der die kräftigste Lunge und die stärksten Stimmbänder hat.

Schon nach ein, zwei Stunden sinkt der eine oder andere sternhagelvoll entweder unter den Tisch oder seiner Nachbarin in die Arme. Diese, von den zwei Teufelchen Bacchus und Amor betört, hat ganz vergessen, dass ihr gesetzmässiger zur anderen Seite sitzt und mit den Zähnen knirscht. Kurz darauf springen sich die Rivalen an die Kehle, und am nächsten Tag sieht man dann unbedingt einige Hochzeitsgäste mit blauen Augen nach dem Teehaus trollen, um den Katzenjammer zu vertreiben.

Lange noch erinnert man sich dann an dieses «Fest»: «Ja, das war eine Hochzeit! Zu saufen — soviel wie du willst! Und eine Schlägerei — an eine ähnliche soll sich mal einer erinnern!»

Gewiss, viele Hochzeiten werden auf andere Art und Weise gefeiert, aber nicht hier in unseren Dörfern. Deshalb kam mir auch der Gedanke, die bevorstehende Hochzeit mit Hilfe unserer Leninpoler deutschen Laiengruppe auf ganz neue Art zu feiern.

Wir versammelten uns. Alle Laienkünstler waren Feuer und Flamme, aber niemand wusste genau, wie die Sache eigentlich anzu packen sei. Wir stöberten in verschiedenen Zeitungen herum, suchten nach neuen Traditionen, konnten aber sehr wenig finden.

Man erinnerte sich an eine «reiche Braut», von der das «Neue Leben» geschrieben hatte. Aber in dieser Beschreibung war mehr von Ferkeln die Rede, die die Braut betreute, als von der Hochzeit selbst, und wir konnten nichts damit anfangen.

Schliesslich stellten wir nach eigenem Gutdünken einen Plan auf und trafen unsere Vorbereitungen. Alle waren sich bewusst, dass wir es mit einer verantwortlichen gesellschaftlichen Massenarbeit zu tun hatten.

Zeichnung von J. Komarowski

Es galt, unseren religiösen Mitbürgern unter anderem zu zeigen, dass unsere Darbietungen im Klubhaus lange nicht so «sündhaft» sind, wie es sich mancher von ihnen vorstellt, und dass sie viel gewinnen, wenn sie den Klub besuchen. Wir beschlossen deshalb, hauptsächlich jene Lieder und Musikstücke vorzutragen, die zu unserem Repertoire gehörten.

Unsere Laingruppe zählt zwanzig Mitglieder. Wir haben ein Orchester. Die Lieder werden vierstimmig gesungen.

Die Feier fand im Orlower Schulgebäude statt. Im Saal standen in drei Reihen Tische, reich mit Speisen bedeckt.

Das Brautpaar und die Gäste befanden sich noch im Elternhaus der Braut, während die Laienkünstler auf der Bühne des Saals die nötigen Vorkehrungen trafen, um den Brautzug mit Musik zu empfangen.

Kaum überschritt das Paar die Schwelle, da stimmte das Orchester einen Walzer an. Für die Gäste war ein solcher Empfang unerwartet und sogleich tonangebend.

Alle setzten sich würdevoll um die Tische. Als der letzte seinen Platz eingenommen hatte, verstummte das Orchester, und der Chor sang ein Begrüssungslied nach einer Melodie von Beethoven. Bezüglich dieses Liedes lohnt es sich folgendes mitzuteilen: Es gibt eine «Friedenshymne» von Johannes R. Becher, die nach dieser Melodie gesungen wird; wir änderten den Text, und es entstand folgendes Lied:

Seid gegrüsst! Lasst euch empfangen
Von der Freude Melodien;
Eure Herzen sind befangen,
Und wie Mohn die Wangen glühn.
Neue, frohe Lieder tönen,
Und der Jugend Tanz und Spiel
Zeugt vom Wahren und vom Schönen,
Ordnet sich zum hohen Ziel.

Wo sich die Liebe frei entfaltet
Und des Friedens Stimme spricht,
Muss sich Herrliches gestalten,
Leuchtet helles Zukunftslicht.
Leben wird zu Lust und Wonne,
Wird zu frohem Wohlergehn,
Und des Ehstands Frühlingssonne
Lässt die Welt euch neu erstehn.

Grosses, das euch soll gelingen,
Blühe neu und schön empor!
Kämpft, um Schweres zu bezwingen,
Geht als Sieger stolz hervor!
Nehmt denn, liebe junge Freunde,
Unsre Herzenswünsche hin!
Wenn sich Herz mit Herz vereinet
Hat das Leben höhern Sinn.

Nach dem Lied wurde eine Ansprache gehalten. Das Brautpaar wurde an die ehelichen Pflichten erinnert, die sich jeder auferlegt, der eine gesunde Sowjetfamilie gründen will. Es wurde hervorgehoben, dass sich die beiden jungen Leute bewusst sein müssen, ihren Eltern, die sie mit Liebe und Sorgfalt zu vollwertigen Menschen erzogen hatten, mal ein sorgenfreies, glückliches Alter zu gewährleisten. Besonders hervorgehoben wurde, dass man sich nicht in seinen vier Wänden abkapseln soll, um sich nur am eigenen kleinen Familienglück zu ergötzen, sondern mit aller Energie an unserem gemeinsamen Aufbauwerk teilnehmen und all sein Wissen und Können in den Dienst seiner Mitmenschen stellen.

Zwei Moskauer Ehepaare bringen ihre Kinder in die Kirche zur Taufe.

Weiter wurden die wichtigsten Fragen unseres Sittenkodex erläutert. Dann wechselte das Brautpaar die Ringe. Diese Zeremonie war für alle Anwesenden etwas ganz Neues. Der Ehering wird als Symbol der Treue betrachtet: So geschlossen, wie ein Ring, dessen Anfang und Ende zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen sind, so einheitlich und geschlossen soll das Eheleben sein; mit dem Ringwechsel geben die Eheleute sich gegenseitig das feierliche Gelöbnis, ihr Leben lang treu zueinander zu halten.

Die Rede machte auf die Anwesenden einen grossen Eindruck.

Dann sang der Chor unter Musikbegleitung das Lied «Die Träne». Als die Worte erklangen:

... Und offenbart das Herz der Jungfrau sich,

Spricht eine Träne: «Ja ich liebe dich!»

rollten der Brautmutter, die sich dieses Lied bestellt hatte, und anderen bejahrten Frauen helle Tränen über die Wangen: Sicher erinnerten sie sich an ihre Jugendzeit und ihren eigenen Hochzeitstag.

Jetzt richtete der Brautvater J. Klippenstein einige Worte an die Jungen, gratulierte ihnen und wünschte ihnen ein reiches und glückliches Leben.

Darauf spielte das Orchester einen Bolero. Einmütiges Händeklatschen besagte, dass dieses Musikstück allen Anwesenden ausserordentlich gefallen hatte.

Der Vater des Bräutigams, Heinrich Gomer, gab dem Brautpaar ein kurzes Geleitwort auf den Ehestandsweg, und gleich darauf trat ein Quartett: Frieda Reimer, Elli Ott, Heinrich Eck und Hermann Wedel auf und sang das Lied «Frühlingsahnung». Diese Darbietung gefiel den Anwesenden noch viel mehr als das Musikstück.

Das Podium bestiegen nun zwei kleine Schulmädchen, die Schwestern der Brautleute, und sagten speziell für sie verfasste Gedichte auf:

I.

In dieser feierlichen Stunde,
Da du, o Teure, hold geschmückt,
Bereit zum treuen Ehebunde
Im Brautkleid strahlest hochbeglückt,
Will ich vor allen frei bekennen:
Mir ist es etwas schwer zu Mut.
Wir sollen morgen uns schon trennen,

Und du warst immer mir so gut!
Die wiegtest mich in süssen Schlummer
Und flochtest Bänder mir ins Haar;
Du machtest dir oft grossen Kummer,
Wenn ich mal nicht sehr artig war.

Du lehrtest mich die ersten Spiele,
Erzähltest Märchen wunderfein.
Für alles habe vielen, vielen
Herzensdank, mein Schwesterlein!
Ich wünsche dir aus tiefster Seele
Ein Eheleben freudenvoll,
Und eine Zukunft ohne Fehle,
Die wie die Sonne leuchten soll!
Lass nochmals innig mich dich küssen,
Wie du mich oftmals hast geküsst! (Kuss)
Vergiss mich nicht! Und lass mich wissen,
Ob auch dein Mann recht glücklich ist!

II.

Lieber Bruder! Sehr erfreut
Bring ich meinen Glückwunsch heut:
Wünsche euch das Allerbeste
Zu dem schönen Hochzeitsfeste!
Jeder Tag in eurem Leben
Möge neue Freuden geben.

Doch gedenkt: ihr dürft mitnichten
Je vergessen eure Pflichten:
Ehrt und schont die lieben Eltern,
Denn sie werden immer älter;
Ich kann keine Stütze sein,
Denn ich bin noch viel zu klein!
Und zum Schluss noch hätte ich
Eine Bitte inniglich:
Knüpft das Band der Liebe fester
Und vergesst mich nicht als Schwester!
Dass auf immer Eintracht herrsche!
Liebt mich so, wie ich euch liebe!

Darauf sang der Chor ein estnisches Volkslied in deutscher Sprache: «Hochzeit im Kolchos».

Der feierliche Teil ging zu Ende. Im Saal erhob sich die Lehrerin der Orlower Schule, Antonina Barskowa, und brachte den ersten Toast aus. Alle hoben die Pokale und tranken auf das Wohl der Brautleute. Das Klingen der Gläser und die lauten Rufe: «Bitter!» übertönten die Melodie des «Tischlieds» aus «Traviata», die das Orchester nun spielte. Es wurde noch ein sehr lebensfrohes Lied «Im Wald, im grünen Walde...» unter Musikbegleitung gesungen. Unter heiteren Gesprächen und in froher Stimmung verlief das weitere Festmahl. J. Weiniger

Wirtschaft

SBZ

Schlechter Auftakt 1963

Die SBZ ist nicht nur im abgelaufenen Jahr hinter ihren wirtschaftlichen Planaufgaben schwer zurückgeblieben (siehe letzte Nummer), sondern vergrösserte ihren Rückstand auch im neuen Jahr. Die Sowjetzonen-Industrie, die nach amtlichen Ostberliner Angaben im Januar 1963 eine industrielle Bruttoproduktion im Gegenwert von 6141,2 Millionen Mark erreicht hat, ist um 933,8 Millionen Mark unter der Planaufgabe geblieben, in jedem Monat des Jahres zur Gewährleistung der Kontinuität der Produktion ein Zwölftel der Jahresplanauflage von 84,9 Milliarden Mark zu erreichen.

In welchem Umfang die Auswirkungen der Frostperiode dabei eine Rolle spielen, ergibt sich aus einem Vergleich mit dem Januar 1962. Im ersten Monat 1962 war eine industrielle Bruttoproduktion in Höhe von 6249,5 Millionen Mark ausgewiesen worden. Das waren 425,5 Millionen Mark weniger als das für jeden Monat vorgeschriebene Zwölftel der Jahresplanauflage von 80 Milliarden Mark, die 6675 Millionen Mark hätte erbringen müssen.